

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

(Fortsetzung.)

Aufhebung dieser allgemein angefeindeten Staats-Position zu erwarten. Die früher officiösen Blätter unterstützen übrigens die Bismarck'sche Politik nach wie vor mit alter Kraft und mit altem Ungeschick.

Sehen wir also von den erwähnten Vorgängen innerhalb der großen Kulturkampfspartei, so ist im Allgemeinen die Stärke und Stellung der Parteien dieselbe geblieben. Die vereinzeltten Erfahrungswahen haben bewiesen, daß das Centrum zum Mindesten seine bisherige Position behalten, ja dieselbe verfestigt und vorgeschoben hat. Wir erinnern nur an den Sieg des Pfarrers Grage über den Herzog v. Ratibor in dem vielumwobenen schlef. Wahlbez. Auch am Rhein hat selbst der helle Schein der dem anwesenden Kultusminister Falk dragbrachten Fackelzüge nur die jeweiligen wirklichen Mächte, nicht aber die angeblich große schwarze Nacht des öffentlichen Lebens zu erhellen vermocht. Unsere katholische Presse hat in erfreulicher Weise ihren Einfluß vermehrt, und die Führer des katholischen Volkes sind unabhängig bemüht gewesen, in Volksversammlungen und Vereinen den Ideen der Centrums-Partei neue Anhänger zu gewinnen. Die großen General-Versammlungen in Freiburg und Mainz und die der Schulfrage gewidmeten Versammlungen in Münster und Köln können als Brennpunkt dieser Thätigkeit bezeichnet werden. Auch im Gemeinde-Leben war unsere Partei nicht ohne Erfolg befreit, neue Positionen zu erwerben.

Wenn wir die großen Gebiete des öffentlichen Lebens durchwandern, so gereicht es uns zunächst zur Genugthuung, zu constatiren, daß trotz aller Maßregeln des letzten Jahres die Liebe zur katholischen Kirche im Volke nicht nachgelassen hat. Cardinal Ledochowski weist noch immer im Gefängnisse, seine Amtsbrüder in Paderborn und Breslau sind ihres Amtes entsetzt und weilen im Auslande, anderen Bischöfen steht die Amtsentsetzung bevor, der Erzbischof von Köln hat in Erwartung seiner Internirung gleichfalls das Vaterland verlassen. Die verurtheilten und in Haft befindlichen Bischöfe und Priester zählen nach Hunderten, der ver einzelte Ruf, den Standpunkt der Bischöfe zu verlassen, verhallt unbeachtet oder wird mit lautem Hohn zurückgewiesen. Tausende von Priestern tragen freudig die ihnen durch das preussische Brudervergesetz auferlegte Entbehrung, fast alle Kirchengemeinden Preussens haben bei der Wahl der Kirchenvorstände echt katholische Gesinnungen bewiesen. Die Verdrängung der klösterlichen Anstalten, welche immer mehr fortgeschreitet, wird von der katholischen Bevölkerung mit Schmerz und Unwillen empfunden. Aber was auch die Staatsgewalt beschließt, die kirchliche Einheit bleibt unerschüttert, und weder der Liberalismus, noch der altersschwache Ultracatholicismus vermögen dem Einflusse Abbruch zu thun, den die eifrigste Gewalt des Papstes und seiner treuen Diener auf die katholischen Gewissen in Deutschland übt.

Die evangelische Kirche hingegen zeigt mit jedem Tage bedeutendere Spaltungen. In der Provinz Hannover hat der Bruch zwischen Orthodoxen und Freigläubigen gellaltige Agitationen beiderseits veranlaßt; bis heute ist es den Bestreben nicht gelungen, den gesunden Sinn des Volkes zu vergiften. Dagegen hat im Gesamtstaate Preußen eine Mittelpartei das Ruder ergriffen und beherrscht die Provinzialsynoden, wie sie voraussichtlich auch die zukünftige Generalversammlung beherrschen wird.

rassynode, deren Ordnung noch der Genehmigung des Landtages bedarf, befehligen wird. Die streng kirchliche Partei ist mit der projektirten Synodalordnung ebenso wenig einverstanden, wie die radikale, die beiderseitige Dpposition ist aber aussichtslos, da die Mittelpartei sich auf den preussischen Hof und die tonangebende freiconservative Partei stützt. Trotz Synodalordnung und landesberherrlichem Schutze nimmt die Macht der evgl. Geistlichen reißend ab, das kirchl. Leben erstarrt, es fehlt immer mehr an christlichen Charakteren, welche in allen Lebenslagen der erkannten Wahrheit die Ehre geben; man beugt sich vor der Staatsgewalt im Staube. Die Tivische schädigt die pekuniären und sittlichen Interessen der evangelischen Kirche in hohem Grade; trotzdem haben nur die wenigsten Kirchenbehörden den Muth, es offen auszusprechen, daß die staatliche Ehe ohne kirchliche Bedeutung ist.

Fortf. folgt.

Deutschland.

Berlin, 4. Jan. Der Minister für Landwirthschaft wird den Provinzial-Landtagen u. A. eine Feststellung der Normen vorlegen, welche bei Entschädigung von Viehhirtern für solches Vieh, welches bei Seuchen getödtet werden muß, in Betracht kommen sollen. Die Stadt Berlin, welcher gleichfalls anbeimgestellt worden, die bezüglich Entschädigungsnormen festzusetzen, hat beschlossen, ihre Entscheidung nach den vom Provinzial-Landtage zu treffenden Beschluß zu bemessen. — In dem brandenburgischen Provinzial-Landtage sieht man stürmischen Verhandlungen bei der Wahl des Landes-Directors entgegen. Die Conservativen denken allen Erstes daran, den früheren Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel auch für diese Stelle vorzuschlagen oder den Ministerial-Director im Ministerium des Innern, v. Klügow, damit zu betrauen. Beide Herren befinden sich als Mitglieder des Herrenhauses in der vorbersten Reihe der Opposition gegen das jetzige Ministerium.

— Wie der „Nat. Stg.“ aus Weimar, 2. Januar, geschrieben wird, ist in dem Finden des Botenfahrers Bringen Reuß insofern Besserung eingetreten, daß derselbe die Reise nach Petersburg, um dort seine Abberufungsschreiben zu übergeben, antreten kann. Prinz Reuß wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen und nach kurzem Aufenthalt eine Reise fortsetzen. Nach der Rückkehr aus Petersburg findet seine Vermählung mit der Prinzessin Maria, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, statt.

— Es darf jetzt als bestimmt angenommen werden, daß Prinz Reuß nicht nur nicht mehr auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren, sondern daß er überhaupt aus dem Staatsdienst treten wird. Es soll dies auf den Wunsch seines zukünftigen Schwiegervaters, des Großherzogs von Weimar geschehen, und der Prinz wird deshalb (wenigstens einstweilen) weder in dem diplomatischen Dienst noch in der höheren Verwaltungscarrriere eine Verwendung finden.

— Es ist in diesem Augenblicke zweifelhaft geworden, schreibt die „Elf. Ztg.“, ob General v. Werder, preussischer Militärbevollmächtigter in Petersburg, den Botschafterposten in Wien erhalten wird. Man nennt jetzt von sonst unerschütterlicher Seite den sächsischen Kriegsminister und Bundesheer-

Fortsetzung.

101} Fortsetzung.

„Als Sie die DorfstraÙe verließen, verlor ich Sie aus den Augen, und bekehrte sehr, meinen Voratz, Sie und das Kind auf irgend eine Weise zusammen zu führen, nicht ausführen zu können. Um so mehr aber liebte ich das arme Wesen. Ich besuchte es oft, und als meine Mutter sich vereinfamt zu fühlen begann, machte ich ihr den Vorschlag, das Kind zu sich zu nehmen. Anfangs wollte sie nicht; nach kurzer Zeit aber gewann ich sie für meinen Vorschlag, und die kleine Deloise kam zu uns. Sie war wie ein Sonnenstrahl im Hause, und der Liebling Aller, die sie sahen.“

Als die Mutter starb, diente ich bei Mrs. Westbroot, deren Töchterden Gertrud unermüdet bei der Gräube erlegen war. Die Dame war untörslich. Ein Mal brachte ich ihr unsere Hefoite, die zu einem reigenden Kinde heranwuchs. Ich durfte sie längere Zeit bei mir behalten, und als ich sie endlich fortbringen wollte, sagte Mrs. Westbroot, sie habe sie so lieb gewonnen, daß sie die Kleine behalten wolle.

So kam Heloise zu Mrs. Westbrook, die sie nach ihrem verstorbenen Vrebling Gertrud nannte. Einige Jahre später starb auch Mrs. Westbrook, und ihr Gatte heirathete wieder. Die zweite Frau aber hatte keine Liebe zu dem Kinde, und da ich mich inzwischen ebenfalls verheirathet hatte, verlangte ich es zurück.

Mrs. Westbrook hatte Bertie eine Leibrente von vierzig Pfund angeworben; ich ließ das Capital anwaschen, bis meine Verhältnisse sich so ungünstig gestalteten, daß ich die Rente zur Erziehung meiner Pflegtochter verenden mußte. Ihre Spur aufzufinden, Mrs. Shyler, war mir nicht gelungen, obgleich ich keine Mühe gescheut hatte.

einem der Tische stehen und den betreffenden Commis beauftragen, die gekauften Waaren zu Mrs. Barrett, Caledoniastraße, zu bringen. Ich erkannte Sie sofort, folgte Ihnen,

ohne daß Sie es ahnten, und sah Sie in Mrs. Barrett's Haus treten, wie Jemand, der da zu Hause ist.

Von einem gegenüber wohnenden Väter ersuhr ich, daß Mrs. Barrett eine sehr schöne Tochter habe, eine Miß Uyle. Er nun an blieb ich auf Ihrer Spur, kannte Sie als Lehrerin in Allandant und als Organistin der Thomaskirche. Ich nahm Gerie an Sonntagen oftmals mit mir, damit sie das prächtige Orgelspiel höre. Während der letzten Krankheit meines Vaters verlor ich Sie abermals aus den Augen, und Sie aber zu meiner Freude bald wieder in Oakwood, wo meine Cousine Nora als Fose diente. Was ich thun wollte oder sollte, wußte ich selbst nicht; von Gerie mochte ich mich nicht trennen und beschloß, eine Entscheidung durch den Zufall abzuwarten. Da hörte ich von Ihrer Verlobung mit Mr. Shuyler, und gerieth in Zweifel, was ich zu thun hatte. Zwar erachtete ich es für meine Pflicht, Ihnen das zu sagen, sobald Sie im Stande seien, für dasselbe zu sorgen; dennoch aber wollte ich es nicht von mir lassen. Ich schickte mich, mit nach America zu gehen und eine passende Gelegenheit abzuwarten. Der Umstand, daß Oberst Shuyler Sie als „Mrs. Uyle“ heirathete, machte es mir wahrscheinlich, daß er von der Existenz des Kindes nichts wisse und ich ädte, mit dem Geheimnisse hervorzutreten, um so mehr, da froh war, Gerie behalten zu dürfen.

Nun aber ist der Tod mir nahe; ich schreibe diese Zeilen und umfasse Sie an, Gertride als Ihr Kind zu sich nehmen. Ich schwöre vor Gott, daß sie das Kind ist, das am 2. Januar 18 — in der Dorfstraße von Jelschitz oder Götze geboren und von Mrs. Jordans in das Findelhausbracht wurde. Möge der Himmel meinem liebsten und unsterblichen Noos befehlen!

In Hampstead geschrieben und vor dem Auge des Au-
fenden beschworen von Maria Rogers "

Diesen Brief lasen Mutter und Tochter, tief bewegt. Es bedurfte noch eines Beweises, daß Bertie Edith's Tochter sei, so wäre er in diesen Zeilen erbracht gewesen. „O mein Kind!“ schluchzte Edith. „Wie gut war Gott

„Nun, daß die Mutter das hätte wissen können!“

„Sie erfuhr es in der letzten Stunde“, rief Vertie, welche jetzt der Scene am Todtenbette erinnerte. „Ich sprach zufällig von meinem Wultermal; sie schien durch meine Worte sehr aufgeregt und wollte mir etwas sagen, vermochte aber mir noch zu stammeln: „Sag' es Edith!“. Gewiß hatte sie meine Abnung der Wahrheit.“

Und nun strahlen sie von Edith's Jugendleben im Häu-
sen an der Brücke, von dem Fenster, von welchem aus Edith
in Bauarbeiten auf Schupler-Hill zuschauen und den gelieb-
ten Gatten sehen konnte. Auch von dem niedern, strohgedeck-
ten Häuschen zu Altmid und der freundlichen Großmutter
zählte sie, und Bertie beschloß, letztere aufzusuchen, wenn
im kommenden Frühling mit Gottfried nach Europa rei-
sen würde.

LXIV.

Letzte Ereignisse.

Die Familie Shuyler brachte den Winter in Hampstead und nie war es im Städtchen lebhafter und geselliger gewesen.

Nur der Tod August Barton's trübte unsere Freude. Er und ich schmiedeten eben die Kirche mit Innigergründlichkeit für die Beisnachten, als wir diese Todesankündigung erhielten. Heiße Tränen perlten über Bertie's Wangen, da des unglücklichen jungen Mannes gedachte, dessen Liebe ich so hoffnungslos als dauernd gewesen.

„Sage Gerlie“, hatte er Nothmannen gebeten, als der Todschweiß auf seiner Stirne stand, „daß ich sie bis an mein Ende geliebt habe, und ihr mit meinen letzten Worten danke das, was sie an mir gethan. Ohne sie nähme das Grab den Trunkenbold auf. Sie hielt mich vom Bösen zurück, wenn, wie ich hoffe, meine Seele gerettet ist, werde ich Juvvel sein in der Krone ihrer ewigen Vollendung. Ich segne Gottfried und Gerlie!“

bertie weinte bitterlich, als Rosamunde ihr am Tage der
erdignug August's letzte Worte mittheilte.

(Forts. folgt.)

mächtigten von Fabrice. Derselbe war schon früher bei Be-
setzung diplomatischer Posten vom Reichskanzler ins Auge
gefaßt worden.

Der „R. Btg.“ wird telegraphisch gemeldet: „Es be-
stimmte sich, daß der Züricher Verleger der Broschüre „Pro
Nihil“ den Versuch machte, den angekündigten zweiten Theil
unter verändertem Titel und mit anderem Umschlag in Deut-
schland einzuschmuggeln, was die Polizei durch sofortige Be-
schlagnahme zu verhindern suchte.“

Von der russischen Grenze wird der „Schles. Bztg.“
geschrieben: Man sollte es nicht für möglich halten, bis zu
welchem Grade von Rücksichtslosigkeit blinder Culturreifer
in der Jetztzeit doch Jemanden treiben kann. Zum Beweise
dafür dient folgendes eclatante Beispiel. Im Dorfe S. fand
nämlich die Beerdigung der Mutter des betreffenden Herrn
Pfarrers statt und zum Zweck der Beerdigung an derselben
hatte der Lehrer und Organist R. vom königlichen Schulre-
visor, Lieutenant und Rittergutsbesitzer R. sich die Erlaubnis
erbeten. An demselben Tage erschien in S. der königliche
Kreis- und Schul-Inspector Dr. R., welcher dem Lehrer, wegen
seiner Beerdigung an dem Begräbnisse während der Schul-
zeit, — obgleich derselbe aus Gewissenhaftigkeit und Pflicht-
treue die aus notwendiger Veranlassung versäumten Stunden,
wenn nicht an demselben, doch an dem andern Tage jedesmal
nachholte, — in Gegenwart des Schulrevisors eine Strafpredigt
hielt, welche $\frac{1}{2}$ Stunden währte, während welcher Zeit die
Kinder hinausgelassen wurden. Es wäre wohl nicht schwer
einzusehen, wodurch denn eigentlich mehr Zeit versäumt wird,
ob durch Ausgehen von 1 bis 2 Stunden im Falle der Noth,
die aber jedesmal nachgeholt werden, oder durch eine unge-
rechtfertigte Strafpredigt während der Schulzeit, die nicht
nur Zeit raubt, sondern den Eifer eines pflichttreuen Lehrers,
bloß für den einen Tag lähmen muß. $\frac{7}{8}$ meinte der ge-
strenge Herr, wäre zwar der Lehrer auf Grund der erteil-
ten Erlaubnis entschuldigt, aber $\frac{1}{8}$ wäre er nicht zu ent-
schuldigen, und als Kern der Strafpredigt leuchtete die über
alle Maßen herrlichen Worte: „Gerade zu diesem Begräbnis
durften Sie nicht gehen.“ Selbstverständlich konnte ein der-
artiges Auftreten auch nicht verschleiert, sogar bei Herren der
liberalsten Richtung, welche bei dem Begräbnis erschienen
waren, Gefühle des größten Unwillens hervorgerufen. Zwei-
fellos dürfte es wohl nicht im Wunsche der königl. Re-
gierung liegen, daß Jemand seinen Amtseifer in der oben
geschilderten Weise hervortreten und leuchten läßt.

Donauviertel, 2. Jan. Die Geistlichkeit der Diocese Da-
nabrud wird durch den Culturkampf in empfindlicher Weise
getroffen. Die Diocese verliert, wir wir dem „Han. Cour.“
entnehmen, durch das Sperrgesetz über das Proctorbge-
für den bischöflichen Stuhl und die Centralverwaltung 59,739
M., an Gehältern der Pfarrgeistlichkeit 39,261 M., insge-
samt 99,000 M.

Aus Nassau, 2. Jan. Der Culturkampf hat uns ein
keineswegs erfreuliches Weihnachtsgeschenk gebracht. Nach
Entscheidung des Kultusministers müssen die barmherzigen
Brüder das Convict zu Montabaur, und die barmherzigen
Schwestern das Convict zu Hadamar verlassen, ebenso die
Retungsanstalt zu Marienstadt. Durch diese Maßregel dürften
die genannten Anstalten, die so unermesslich viel Gutes stift-
eten, bezüglich ihrer Fortexistenz in Frage gestellt sein, da
es schwer halten wird, geeigneten Ersatz zu schaffen. Daß
mit dem event. Aufheben der Convicte die beiden Gymnasien
zu Montabaur und Hadamar einem empfindlichen Verlust er-
leiden würden, ist außer Zweifel.

Wiesbaden, 1. Jan. Eben verbreitete sich die Nach-
richt, daß die einzige katholische Schule in unserer Stadt, näm-
lich die Privat-Mädchenschule, welche von unserm katholischen
Stadtpfarrer vor einigen Jahren mit Genehmigung der Re-
gierung gegründet und seither geleitet wurde, im April d. J.
geschlossen werden müsse. Es trifft diese Maßregel unsere
kath. Gemeinde um so härter, als das geringe Schulgeld, wel-
ches für den Besuch der Schule erhoben wurde, es auch den wenig
und gut katholische Auszubildenden und Erziehenden geben zu lassen.
Der Unterricht wurde von dem Beginn der Schule an bis
in den Anfang des laufenden Schuljahres von geprüften
Lehrschwestern aus der Congregation der Dienstmägde Christi
zu Dornbach erteilt. Die Leistungen der Schwestern in
Unterricht und Erziehung erfreuten sich der allgemeinsten An-
erkennung. Da aber gefürchtet wurde, es könnte aus dem
Umstande, daß die Lehrerinnen einer Congregation ange-
hörten, der Existenz der Anstalt Gefahr erwachsen, so traten
dieselben im vorigen Sommer aus der Congregation mit Ge-
nehmigung der Oberrn aus und wurden damit weltliche Leh-
rerinnen. Doch reichte das Ausziehen des geistlichen Kleides
nicht aus, um die Angriffe auf die Schule, welche in unserer
von dem katholischenfeindlichen Geiste des Protestantismus-
beherrschten Stadt schon lange vorher begonnen hatten, zum
Schweigen zu bringen. „Man könne“, so hieß es, „mit dem
Austritt aus der Congregation und der Umwandlung in welt-
liche Lehrerinnen nicht zufrieden sein; die Gesinnung sei noch
nicht geändert.“

Würzburg, 3. Jan. Von hier schreibt man der „Germ.“:
Seit gestern herrscht hier in allen katholischen Kreisen eine
große Aufregung, die sich wie ein Wellenschlag über die ganze
Diocese verbreitet. Als Nachfolger des verstorbenen Herrn
Bischofs v. Reissmann wird nämlich allen Ernstes ein Mann
genannt, der nach einstimmigem Urtheile von Clerus und
Volk alle Eigenschaften besitzt, um nicht Bischof zu werden.
Derselbe war früher längere Zeit Zuchthausgefangener in
München, als welcher er eine nicht gerade beneidenswerthe
Berühmtheit erlangt hat und wurde auf die Empfehlung
eines „liberalen“ Regierungsrathes hin Pfarrer in der Nähe
von Würzburg. Daß er „liberal“ ist, versteht sich von selbst;
bei den letzten Landtagswahlen ward er sogar als „liberaler“
Wahlmann aufgestellt. Seine gläubigen Parochianen per-
horresciren ihn und erbitten in ihm das größte „Kreuz“. Und
diesen Mann werden Sie fragen, soll dem Könige von
Bayern als Bischof auf dem Stuhle des h. Burkard vor-
geschlagen werden? Das Gefühl sträubt sich allerdings da-
gegen und wurde deshalb das Gerücht anfänglich überall als

Spott aufgenommen. Leider scheint es kein Spott zu sein,
denn von verschiedenen Seiten, darunter auch aus hochansehn-
lichen Kreisen, laufen die beunruhigendsten Nachrichten ein,
so nehmen. Herr v. Luz scheint in der That gewillt zu sein,
die letzte Karte auszuspielen, um sich im Sattel zu halten.
Man fragt sich bei dieser neuesten Schreckensnachricht in
allem Ernste: Soll denn der künstlich herbeigeführte Riß
zwischen Thron und Volk mit Gewalt unheilbar gemacht und
werden, um einem Minister, der mit der großen Mehrheit
des Landes gründlich zerfallen ist, aus der wohlverdienten
Verlegenheit zu helfen? An eine Bestätigung seitens des
apostolischen Stuhles wäre natürlich gar nicht zu denken,
und muß man hierüber im Kultusministerium so gut unter-
richtet sein, als man es anderwärts ist.

Österreich-Ungarn.

Wien, 3. Jan. Der Ministerpräsident Fürst Auersperg
hat sich noch in der zwölften Stunde entschlossen, seine drei
Collegen, die Herren Basse, de Preiss und Glumegny nach
Pest zu begleiten. Man schließt daraus, daß die Chancen
einer Einigung günstig sind.

Wien, 4. Jan. Die „Deutsche Btg.“ theilt heute mit,
daß die Absicht bestehe, die Krönung des Kronprinzen Rudolph
zum Könige von Ungarn in Balde vorzunehmen. Thatsache
ist allerdings, daß die ungarische Regierung dies beantragt hat.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Dufaure und Leon Say bereiten, wie
es heißt, Rundschreiben vor, worin sie den Justiz- und Fi-
nanzbeamten strenge Neutralität bei den Wahlen anempfehlen.
— Buffet hat, wie es heißt, dem Wahlcomité in Epinal
angezeigt, daß er die Senatscandidatur in den Vogeien an-
nimmt. Der Duc Decazes soll die Absicht haben, jede Can-
didatur, für den Senat sowohl als die Nationalversammlung,
abzulehnen.

Italien.

Rom, 4. Jan. Cardinal Cullen und der Vor-Mayor
von Dublin in Umsticht überreichte dem Papste den Peters-
penny Irland. Pius IX. schenkte Ersterem ein werthvolles
Mosaikbild.

Spanien.

— Das „Memorial diplomatique“, ein alfonsofreundliches
Blatt, gibt einige Aufklärungen über die cubanische Lage,
und zwar über Verhältnisse, welche der auswärtige Minister
Spaniens den Großmächten wohl nicht mittheilen wird. Nach
dem „Memorial“ ist der Grund für den Rücktritt des Ober-
befehlshabers auf Cuba, Grafen von Balmafeda, keineswegs
in Verwirrungen mit dem Chef der dortigen Finanzen, Rubi,
zu suchen, wie Madrid auszusprechen für gut fand, sondern
in der verzweifeltsten Lage der Dinge auf der Insel selbst.
Die Republikaner besaßen eine wohlbewaffnete Armee von
30,000 Mann und fanden ihren stärksten Bundesgenossen im
dortigen Klima. Es seien mindestens 35,000 Mann nöthig,
um zu einem energischen Angriff gegen die Insurgenten vor-
zugehen, weshalb Graf Balmafeda 18,000 Mann Verstär-
kung gefordert habe, und da man ihm diese verweigert und
ferner weiterwiegern müsse, so sei der General vom Commando
zurückgetreten. Jovellar habe sich bei Uebernahme des letz-
teren zwar 12,000 Mann frischer Truppen versprochen lassen,
er müsse aber selbst am Westen wissen, daß man sie nicht ab-
geben könne. — Es kam dem Kriegsminister Jovellar eben
nur darauf an, sich zur rechten Zeit aus der Affaire zu
ziehen und weder den Cortes noch den Carlisten gegenüber
zutreten. Möglicher Weise kehrt der General aber in nicht
allzu langer Zeit über New-York wieder nach Spanien zu-
rück, denn ein Sieg der Insurgenten dürfte die Interventi-
onsgeheiß Nordamerikas sofort zur That werden lassen. In
der Note des Cabinets zu Washington an die auswärtigen
Mächte ist zwar, wie „liberal“, Madrid freundlich gesinnte
Blätter versichern, die Intervention noch nicht direct in Vor-
schlag gebracht, aber daß an die Mächte gestellte Ersuchen,
der alfonsoförmigen Regierung Vorstellungen zu machen, ist
eben die letzte diplomatische Action, der binnen Kurzem die
militärische auf dem Fuße folgen dürfte.

England.

London, 9. Jan. Die Beendigung der Untersuchung
in Sachen des gestrandeten Dampfers „Deutschland“ gibt der
„Times“ heute Gelegenheit, vor ihren Landsleuten Worte zu
sagen, da es sich herausgestellt hat, daß weder früher, als es
geschehen, Hilfe gebracht werden konnte, noch auch, daß die
Schmachleute geplündert und die Leichen verstümmelt haben.
„Wir müssen bekennen“, schreibt das Blatt, mit herzlicher Ge-
nehmigung für den Credit der englischen Seeleute, daß das
Urtheil, welches wir fällen, auf ungenügender Information
beruht und die Harwicher Seeleute insbesondere Nichts
von der Nachlässigkeit gezeigt haben, welche die ersten Berichte
über das Unglück annehmen ließen.“

London, 5. Jan. Der „Times“ wird aus Paris vom
gestrigen Tage gemeldet, daß die französische Regierung nach
Empfang der Note des Grafen Andrassy betreffend die zur-
menden Reformen der englischen Regierung mittheilt habe,
daß sie in dieser Angelegenheit im Einvernehmen mit ihr zu
verfahren wünsche.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau** schreibt man: Die Pferdeankäufe in
Rußland seitens der französischen Regierung nehmen immer
größere Ausdehnung an. Neuerdings sind wieder einige mit
diesem Geschäft beauftragte Agenten in Petersburg angelom-
men, welche vorzugsweise Cavalleriepferde aufkaufen wollen
und sich nächstens zur Verschiffung der renommiertesten Pri-
vatgestütze in das Innere Rußlands begeben werden. In
ihrer Begleitung befinden sich zwei französische Wesiger von
Gestüthen, welche bei den Pferdeankäufen als Sachverständige
fungiren und sich zugleich mit der Pferdebezug in Rußland
näher bekannt machen wollen.

— Das sonst so fruchtbare Gouvernement Bodozien ist

in diesem Jahre und vielleicht auch für das nächstfolgende
mit schwerem Nothstande bedroht. Es hat nicht nur im
Sommer eine Mißernte gehabt, sondern es ist auch im
Herbste durch den früh eingetretenen Frost und das darauf
folgende lang anhaltende Regenwetter an der rechtzeitigen
Bestellung der Winterfrüchte gehindert worden. Die meisten
Grundbesitzer haben kaum die Hälfte ihrer Winterfelder be-
stellen können.

— Wie die „Schles. Btg.“ erfährt, ist seitens der russi-
schen Regierung verordnet worden, daß jüdische Brautleute
vor Eingehung ihrer Ehe vor der weltlichen Obrigkeit die
Absicht zur Eheschließung zu erklären haben. Nur auf Grund
einer von der Behörde ausgestellten Bescheinigung über diese
Erklärung dürfen die Rabbiner die Eheschließung vornehmen.
Ferner ist dieser Verordnung noch die Bestimmung hinzu-
gefügt, daß jede nicht durch einen amtlich anerkannten Rab-
biner vollzogene Eheschließung als nichtig anzusehen ist und
die gerichtliche Bestrafung der Betheiligten zur Folge hat.
Die Eheschließungen in der jüdischen Bevölkerung Rußlands
(nach hebräischem Ritus) und die Geburten von Kindern
entzogen sich bisher häufig der Kenntniß der Behörden. Bei
der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stellte es sich
nun heraus, wie schwer die Wehrpflichtigen aus diesem Theile
der Bevölkerung überhaupt und dann dieselben speziell in
ihrem Lebensalter zu kontrolliren waren.

Türkei.

— Diesmal scheinen die Türken in der Herzegowina
wirklich gestiegen zu haben und die Nachricht der „N. Btg.“
über Rauf Pascha's Niederlage war falsch. Man meldet der
„N. Btg.“ aus Ragusa vom 2. Januar: „In den letzten Tagen
unternahm Rauf Pascha mit einer beträchtlichen Truppenzahl
eine neue Expedition von Niketi aus, um sowohl die Festung
Niketi als auch mehrere an Duga-Passe gelegene Wochhäuser
mit Lebensmitteln, namentlich aber Schießpulver zu versehen.
Bei Krfac und Plana stieß er auf starke Insurgentenhaufen,
welche ihm heftigen Widerstand leisteten, und nach einem meh-
rständigen hitzigen Kampfe Rauf Pascha zum Rückzuge nach
Niketi zwangen. Biewohl die Türken keine unbedeutende
Einbuße an Mannschafft erlitten, so gelang es ihnen doch,
die mitgeführte Proviantkolonne zu retten. Mittlerweile
drangen die Insurgenten in das türkische Dorf Plana ein,
führten einige Tausend Schafe und gegen hundert Pferde weg
und überfielen das Dorf den Flammen. — Während des
nächstfolgenden Tages rückte jedoch Rauf Pascha, welcher
noch während der Nacht Verstärkungen an sich zog, neuerlich
vor. Diesmal gelang es ihm, die Insurgenten vollständig
zu überraschen, da die letzteren an Alles eher dachten, als
daß Rauf Pascha seinen am vorigen Tage verunglückten
Vormarsch nach kaum 12 Stunden wieder aufnehmen wagen
würde. Die Insurgenten waren von der Unwahrscheinlichkeit
einer unmittelbar bevorstehenden neuen türkischen Action so
überzeugt, daß ihre Uebellungen schon auf Meilen weit zer-
streut waren, als die türkischen Colonnen sich bereits im
vollen Anmarsche befanden und sowohl den Duga-Pass, wie
auch bis unter die Thore von Niketi ohne den geringsten
Widerstand passirten. Ebenso aufstandslos führte Rauf
Pascha, nachdem er seine Proviantcolonne an den Mann ge-
bracht, den Rückmarsch nach Niketi aus. Im Insurgenten-
lager aber, wo man ohnehin über schwere Verluste im Ge-
schichte von Krfac zu klagen hatte, herrschte über die Sor-
glosigkeit des Anführers Belo Pavlovic, durch welche das Ge-
lingen der türkischen Operation ermöglicht worden ist, große
Erbitterung. Bessere geht so weit, daß die Insurgenten ihren
bisherigen, in zahlreichen Kämpfen vielerproben Führer mit
einem Male des Verrathes und geheimen Einverständnisses
mit den Türken bezichtigen.“

Griechenland.

Den neuesten Conflict mit dem Vatican betreffend, den
der gegenwärtige Ministerpräsident Komunduros, wie es
scheint nicht ohne Mißlich, vom Baune gebrochen hat, schreibt
man der „Pol. Corr.“ aus Rom:

„Bekanntlich hat der Papst einen katholischen Erzbischof
mit dem Siege in Athen ernannt. Bevor jedoch der heilige
Vater zu dieser Ernennung schritt, unterließ er es nicht, dem
Könige Georgius in einem Schreiben die Nothwendigkeit der-
selben darzulegen. Der Papst machte geltend, daß, gleich-
wie in England und Holland, auch in Griechenland eine
katholische Hierarchie existire. Es liege in der Natur der
Sache, daß der Chef dieser Hierarchie in der Hauptstadt
Athen seinen Sitz habe, wo nebst zahlreichen griechisch-un-
terten Befehlshabern auch viele ausländische Katholiken, sowie die
Mitglieder der diplomatischen und Consularcorps von Frank-
reich, Österreich-Ungarn, Spanien, Italien, Belgien zc.
leben. Der König Georgius zeigte sich in zuvorkommender
Weise diesen Gründen zugänglich und beantwortete das
Schreiben seiner Heiligkeit in herzlich zustimmender Weise.
Der Papst hingegen säumte nicht, dem Könige hierfür in
einem neuerlichen Schreiben seinen freudigen Dank auszu-
drücken. Hierauf erst erfolgte die Präconisation des Msgr.
Maranzo zum Erzbischofe mit dem Siege in Athen. Weder
das Ministerium Vaglaris, noch das Ministerium Trakupis
nahmen hieraus Anlaß, die geringste Einwendung zu erheben.
Erst Herr Komunduros war es vorbehalten, durch Ver-
weigerung der Anerkennung des neuernannten Erzbischofs
den König mit Rücksicht auf seine dem Papste gemachte Zu-
sage in eine schiefe Stellung zu bringen. Möge nun dem
Cabinete Komunduros eine längere Existenz beschieden sein
oder möge es, gleich seinen Vorgängern, den Platz bald wie-
der räumen, so ist es gewiß, daß das Wort des Königs von
Griechenland die Lösung dieser Frage nur im Sinne des
Vaticans zulässig erscheinen läßt.“

Ägypten.

Kairo, 4. Jan. Arab Pascha hat wegen Ernennung
Ragheb Pascha's zum Handels-Minister und wegen der hier-
durch bewirkten Trennung des Handels-Ministeriums von
dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sein Amt
niedergelegt, indem er erklärte, die Vereinigung dieser beiden
Ministerien sei unumgänglich notwendig. An seiner Stelle
ist Cherif Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegen-

Philadel.

Jubeljahr durch den Inspektor
Major, Stoll, derjenigen glück-
lichen erreichte, und unter
säuteten alle halben Stunden
wert, Salutschüsse
ähnliche Mit-
faßt in jeder a

Ruß. 5.

erlöbten die
Haufe am Kra-
keit der Wölfe
diesen seinen
des Feuers ist

Wiesden.

Gamm, zwischen
wurden gestern
und unter st
berauben woll
welcher die H
Strolche verja

Wien.

Schiffen 1,55
laufenen Jahre
zu Thal gebr
585,781 Centn

— Eben ei

Zuschlag auf
gegen ist dem
Markt der Ver
nehmigung des
steht somit ein

— Nachste

wein-Consum
die zum Nachb
Stollter verb
einbrachten, da
Markt Steuerer

Essen, 1.

schien der Herr
Herrn Stadtes
französischen
gimis und mach
lassung mit der
höhere Tödter
den Schwestern
Gertrudis nach

besetzt werden
in Preußen, d
Bereits im Ja
ren, nahm die
Beatriz durch
„Klosters im
und bestätigte
letzteren in ge
Wenn die Doh
werden, wie lo
haben? — An

Auflösungsordn
zigen Kloster i
Waisenhaus m
ziehungsweise

Essen, 4.

strahe ließ sich
eines Bildes d
Buche, in welc
in der Welt“
genannten Per
und ist jetzt w
verlegt worden

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

Essen, 4.

„Eif. Btg.“ ge
günstigen Zeit
Arbeitgeber gr
zung der Ein
diesen Uebelst
arbeiten, folge
in Zukunft au
Feiertagen ru
Ostermontag,
tag, Pfingstm
Tagen, an der
h. Dreikönigs
kündigungstag
und Paulstg
soll in Zukun
Austreten die
ten Feiertagen
geistlichkeit ge
sein möchte, d
den Arbeitern
darum bitten,
ben werden.
jedem anderen
Betriebs anzu
werden.

das nächstfolgende hat nicht nur im es ist auch im und das darauf t der rechtzeitig rden. Die meisten er Winterfelder be-

seitens der russi- ländische Brautleute icken Obrigkeit die . Nur auf Grund inigung über diese Bestimmung hinzu- anerkannten Ab- anzusehen ist und zur Folge hat. — fterung Russlands n von Kindern r Behörden. Bei t stellte es sich aus diesem Theile selben speziell in

er Herzoginwa der A. A. B. Man melbet der den letzten Tagen der Truppenzahl wohl die Festung gene Blockhäuser zeh zu versehen. Urgentenhäusern, nach einem mehr- Rückzuge nach es unbedeutende es ihnen doch, Mittlerweile Dorf Plana ein, det Pferde weg- Während des schafsa, welcher zog, neuerlich en vollständig e dachten, als verunglückten wegen brüchlichkeit ition so ilien weit zer- bereits im ga-Baß, wie en geringsten ührte Rauf en Mann ge- fursurgenten- luse im Ge- der die Sorg- gen ist, große rgenten ihren Führer mit verständnisses

reffend, den es es hat, schreibt

Erzbischof der heilige es nicht, dem ndigkeit der- daß, gleich- land eine Natur der Hauptstätt chisch-unter- , sowie die von Franz- Belgien zc. kommenber ortete das der Weise, hierfür in auf auszu- des Mgte. n. Weder n. Trifupis u ergeben. durch Ver- Erzbischofs achte Zu- num dem bald wie- nings von Sinne des

ennung der hier- ums von ein Amt er beiden er Stelle egelegen-

Amerika.

Philadelphia, 1. Jan. Am Mitternacht wurde hier das Jubeljahr durch 100,000 Personen, welche sich in der Nähe der Independence Hall versammelt hatten, empfangen. Der Mayor, Stolley, zog die Centennialfahne auf, welche genau derjenigen gleicht, die Washington im Jahre 1776 auf der Independence Hall aufhielt. Als die Fahne die Flaggen- spitze erreichte, wurde dieselbe durch Calcium-Licht erleuchtet und unter stürmischen Beifall schlug die Uhr 12. Dann läuteten alle Glocken in der Stadt während der nächsten halben Stunde. Ueberhaupt wurde das Jubeljahr mit Feuer- wert, Salutschüssen, Schreien und heilloser Musik begrüßt. Ähnliche Mitternachts-Ceremonien, wie in Philadelphia, sind fast in jeder amerikanischen Stadt begangen worden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 5. Jan. Heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr ertönten die Brandsignale in hiesiger Stadt. In einem Hause am Krabben war Feuer ausgebrochen. Der Thätig- keit der Büchsen gelang es glücklicherweise das Feuer auf diesen seinen Heerd zu beschränken. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Niersen, 3. Jan. Auf dem Wege nach der Section Hamm, zwischen der Eisernen Hand und dem Bahnübergang wurden gestern Abend zwei aus der Stadt kommende Mäd- chen von zwei Kerlen angefallen, welche diese ihres Haars berauben wollten. Durch den herbeieilenden Bahnwärter, welcher die Hilferufe der Mädchen vernommen, wurden die Strolche verjagt.

Werden, 3. Jan. Während im Jahre 1874 in 844 Schiffen 1,566,795 Centner Steinkohlen, wurden im abge- laufenen Jahre in 1105 Schiffen 2,142,576 Centner Kohlen zu Thal gebracht, ein Fortschritt von 261 Schiffen und 585,781 Centner.

— Eben erhielt der Herr Fiedler hier den definitiven Aufschlag auf seine Anpachtung der hiesigen Caplanei, da- gegen ist dem Kirchenvorstande, der für die Pastorat mit 111 Mark der Legitimation blieb, Seitens der Regierung die Ge- nehmigung des Pachtvertrages verweigert worden. Für die- selbe steht somit ein neuer Verpachtungstermin in Aussicht.

— Nachstehende statistische Mittheilung über den Brand- wein-Consum im hiesigen Steuerbezirk zeigt Streiflichter, die zum Nachdenken auffordern. Es wurden 1875 1137,49 Hektoliter verbraucht, welche 27,275,15 Mark an Brennsteuer einbrachten, dagegen 1874 1064,73 Hektoliter, die 23,750,70 Mark Steuerertrag lieferten.

Essen, 1. Jan. Die „Ess. Bztg.“ schreibt: Gestern er- schien der Herr Oberbürgermeister Hage in Begleitung des Herrn Stadtsecretärs Daniel in dem hiesigen sogenannten französischen Kloster der Congregation Beatae Mariae Vir- ginis und machte die amtliche Mittheilung, daß die Nieder- laßung mit dem 1. April 1876 aufgelöst und bis dahin die höhere Mädchenschule geschlossen sein müsse, während die von den Schwestern versehenen vier Elementarklassen von St. Gertrudis nach diesem Termin mit weltlichen Lehrkräften besetzt werden sollen. Es ist wohl die älteste Klosterstiftung in Preußen, die damit dem Culturkampf zum Opfer fällt. Bereits im Jahre 1299, also vor beinahe sechshundert Jah- ren, nahm die damalige Äbtissin des hiesigen Mönchsklosters Besitz durch noch vorhandene Urkunden die Infanten des „Klosters im Hagen vom Orden der Buße“ in ihren Schutz und bestätigte ihrerseits auf Bitten der Schwestern die von letzteren in genanntem Jahre „erneuerten alten Statuten.“ Wenn die Ordensstatuten schon im Jahre 1299 „alt“ genannt werden, wie lange mag die Stiftung schon vorher bestanden haben? — An demselben Tage, wo die Congregation ihre Auflösungsordre erhielt, wurde auch dem hiesigen barmher- zigen Kloster insinuiert, daß das mit der Anstalt verbundene Waisenhaus mit dem 1. October 1876 zu schließen sei, be- ziehungsweise in weltliche Hände übergehen müsse.

Essen, 4. Jan. Die Frau eines Arbeiters in der Baum- straße ließ sich im September vor. Jahres beim Andlde eines Bildes des Kaisers und des Fürsten Bismarck in einem Bude, in welchem sie auch das Bild „der Papst lebt herrlich in der Welt“ vorfand, zu beleidigenden Aeußerungen auf die genannten Personen hinreißen, wurde dieserhalb denunci- ert und ist jetzt wegen Majestätsbeleidigung in Anklagezustand ver- setzt worden.

Essen, 4. Jan. In der Krupp'schen Fabrik ist laut der „Ess. Bztg.“ heute folgender „Anschlag“ zu lesen: „Die un- günstigen Verhältnisse, welche ebenso nothwendig für den Arbeitgeber große Verluste, wie für den Arbeiter Schmäle- rung der Einnahme herbeiführen, veranlassen die Firma, um diesen Uebelständen im beiderseitigen Interesse entgegen zu arbeiten, folgende Regel aufzustellen: 1. Es soll die Arbeit in Zukunft außer an den Sonntagen nur an den gesetzlichen Feiertagen ruhen, nämlich am: Neujahrstag, Charfreitag, Ostermontag, Vortag, Christi-Himmelfahrtstag, Allerheiligen- tag, Pfingstmontag, Weihnachtsfest. 2. An allen anderen Tagen, an denen bis jetzt nicht gearbeitet worden, u. a. am: h. Dreikönigstag, Fastnachtmontag, Lichtmessfest, Mariaver- kündigungstag, Mariäfermesmontag, Frohnleichnamstag, Peter- und Paulstag, Mariäempfangstag, Herbstfirmesmontag, soll in Zukunft gearbeitet werden. 3. Um den katholischen Arbeitern die Anbörderung der Messe an den unter 2. genann- ten Feiertagen zu erleichtern, hat sich die Firma an die Orts- geistlichkeit gewandt. Insofern es zeitweilig nicht möglich sein möchte, daß früh genug Messe gelesen wird, soll denjeni- gen Arbeitern, welche am Morgen des vorhergehenden Tages darum bitten, Urlaub zur Anbörderung der 6 Uhr-Messe ge- geben werden. Fortbleiben ohne Urlaub wird indeß, wie in jedem anderen Falle, zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes nach Maßgabe des Arbeitsreglements bestraft werden.“

Gußstahlfabrik, den 3. Januar 1876.

Friedrich Krupp.

Mülheim a. d. Ruhr, 4. Jan. Nach dem schon vor längerer Zeit den Arbeitern der „Friedrich-Wilhelms-Hütte“

der Lohn um 10 pCt. heruntergesetzt war, ist sicherem Ver- nehmen nach derselben jetzt schon wieder ein Lohn-Anstieg von 10 pCt. in Aussicht gestellt. Da ohnehin die Löhne dieses Stabliaments niemals ungewöhnlich hoch gestanden haben, wird diese Reducirung den Arbeitern Kummer genug bereiten.

Stertrade, 4. Jan. Dem „Sprecher“ zufolge hat der evangelische Pfarrer Creutzberg sein Amt als Localschulin- spector niedergelegt, und sind somit, da schon jüngst der Kreis-Schulinspector Pfarrer Gräber in Meiderich ebenfalls abgedankt hat, die hiesigen evangelischen Schulen sowie die evangelische Schule zu Oberhausen, Barocke Stertrade, so- wohl ohne Kreis- als Local-Schulaufsicht.

Adenau, 2. Jan. Nach vor Thoreschluß des 75er Jahres hat sich hier ein Johannes-Verein gebildet, um hilfs- bedürftige Geistliche zu unterstützen. Wie sehr dieser Zweck volksthümlich ist, dürfte daraus hervorgehen, daß der Verein jetzt schon fast in jedem Hause der Pfarrei seine Mitglieder zählt. Selbstredend ist es unvereinbar, diesem Vereine an- zugehören und Beamter zu sein. Deshalb hat man denn auch den Ortsvorsteher von hier und seinen Beisitzenden auf- gefordert, aus dem Johannesverein auszutreten oder ihr Amt niederzulegen. — Auch das Neujahr hat dem Brodtkorb-Ge- setze für unsere Pfarrei schlechte Aussicht auf Erfolg eröffnet. Denn am Neujahrstage veranstaltete die G.-meinde nach dem Gottesdienste einen Opfertag und gratulirte mit dem netten Sümmechen von über 300 Mark ihrem Pastor zum neuen Jahre.

Dortmund, 2. Jan. Auf der Zeche Wiendahlbank explodirten in der Sylvesternacht zwischen 1 und 2 Uhr Dynamitpatronen, welche an dem Wirtschaftsgelände in die Erde gegraben waren, und zersplitterten 34 Fensterheben dieses Gebäudes. Es ist zu vermuten, daß die rucklose Ab- sicht der Thäter, die jedenfalls größere Zerstörungen erwar- teten, gegen den Besenwirth gerichtet war.

Paderborn, 3. Jan. Nach Ausweis des Direktoriums sind in der Diocese des hl. Liborius in dem Zeitraum vom 1. October 1874 bis zum 1. October 1875 im Ganzen 21 Priester gestorben. Von diesen gestorbenen geistlichen Herren hatten 10 feierliche Beneficien inne, welche sämmtlich in Folge der Waigesehe unbesetzt geblieben sind. In der gleich langen Zeit vom 1. October 1874 bis dahin 1874 waren 25 Priester gestorben. Durch ihr Ableben wurden 22 Seel- sorgerstellen erledigt und zwar 15 Pfarrstellen und 7 Vicarie- und Kaplanstellen. Mehrere unter diesen Stellen sind tgl. Patronates und da zur Zeit ihrer Vakanz die Diocese noch ihre normale Verwaltung hatte, so konnten dieselben noch neu besetzt werden. Hiermit ist aber keineswegs eine genaue und vollständige Uebersicht aller seit Erlaß der Waigesehe vakanten geistlichen Stellen gegeben. Einige durch Sterbefall erledigte Stellen sind in den Directorien nicht aufgeführt, von anderen Stellen sind die Inhaber durch Sperrung ent- fernt worden.

Eine Episode der Reise des Prinzen von Wales.

(Aus dem „Benno-Blatt“.)

In Puna, einer südlich von Bombay gelegenen Stadt, haben deutsche Nonnen ein Waisenhaus sowie ein Pensionat für die eingeborenen Mädchen errichtet. Als nun jüngst der Prinz von Wales auf seiner ostindischen Reise Puna berührte, wollten ihm auch die Böglinge der Nonnen einen feierlichen Empfang bereiten. Der für den Empfang bestimmte Weg führte am Nonnenkloster vorbei, und so stellten sich denn einige Nonnen mit der gesammten Kinderzehr zu beiden Seiten der Straße, der St. Pauls-Kirche gegenüber auf, um den Prinzen zu bewillkommen. Natürlich hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche neugierig die Kinder um- standen. Diese aber ließen sich nicht stören, sondern bereiteten sich zum Empfang des Prinzen vor, indem sie unter Leitung der Oberin, der Mutter Katharina, noch einmal die englische Nationalhymne God save the Queen und das entsprechende Lied God bless the Prince of Wales einübten. Der Ge- sang wurde plötzlich unterbrochen durch die Ausruf: „Der Prinz kommt.“ Sofort stellten sich die Kinder in Reih' und Glied und hielten kleine Fähnlein empor, auf denen als Insignien ein „Willkommen“ oder ähnliche Segensgrüße angebracht waren. Zugleich sang die ganze Schaar mit Herz und Mund: „Gott segne den Prinz von Wales.“ Der Prinz war an- genehm überrascht, und rief zweimal laut, der Wagen solle halten. Dann blickte er so aufmerksam, wie nur irgend ein Anderer, bis die Kinder genügend. Einige der Kinder aus der Klosterschule traten nun näher, und deklamirten ein nied- liches Bewillkommungsgebet, welches eine der Nonnen ver- fasst hatte. Der Prinz war sichtlich gerührt, dankte seinen „kleinen Unterthanen“, wie sich die Kinder in dem Gebichte genannt, für ihre guten Wünsche und wandte sich zu seinem Begleiter mit den Worten: „Die Kinder haben wirklich gut gelungen.“ Diese Worte und das Lächeln des Prinzen machte die kleinen Grätschinnen noch kühner, sie kletterten auf den Wagen und überreichten ihm zierlich ihre Geschenke. Den Prinzen amüsirte das sichtlich und er rief: „Danke, Kinder, danke!“ Ein niedliches Parfüm-Mädchen von 10 Jahren und ihre Schwester, Böglinge der Klosterschule von Puna, baten sodann den Prinzen, ein Geschenk für seine Tochter anzunehmen, welches dieser heillosly that. Es war ein schönes Perlens Halsband, etwa 3000 Rupien (6000 Mark) werth,*) hübsch, auf Atlas-Grund arrangirt, mit folgender Aufschrift: „An Prinzess Louise Victoria Alexandrina Dragmar von Wales, geschenkt von Miri Girabai Komrodski Bud- dundisi, Enkelin des hochgeborenen Chan Vahadur Buddundisi Bestondsi.“ Bei der Ueberreichung sprach die kleine Parfü- Wollen Gw. Königl. Hoheit gnädigst dies kleine Geschenk für Ihre Tochter, die Prinzessin, annehmen?“ „Gewiß,“ sagte

*) Die Parfü, die „Juden Jüdens“, sind durchschnittlich sehr wohlhabend; sie haben dem Christenthum weniger feindlich gegen- über, als die anderen Heiden Jüdens, und tragen kein Bedenken, ihre Knaben von den Jesuiten und ihre Mädchen von Nonnen er- ziehen zu lassen. Eine interessante Abhandlung über diese Parien siehe in den Katholischen Missionen 1875, Seite 73 f.

der Prinz. Es kamen alsdann auch die übrigen Geschenke der Kinder zum Vorschein, nämlich:

1. Eine Photographie des Klosters von Puna auf violetter Sammet, eingefast von einem goldgestickten Kranz von Rosen, Disteln und Klee, (die Symbole von England, Schottland und Irland); darüber das Wappen des Prinzen, darunter die Worte: „Kloster Puna 1875.“ Es war von den Kindern der Klosterschule gearbeitet.
 2. Ein prachtvoller gestickter Kragen, gleichfalls von den Kindern gearbeitet, für die Prinzessin von Wales.
 3. Ein schönes Kissen, römische Stiderei, ebenfalls von den Kindern gefertigt.
- Blumensträuße und Blumen, welche die Kinder auf den Weg streuten, durften natürlich nicht fehlen. Der Prinz er- kundigte sich bei der Oberin nach den Kindern, und erhielt zur Antwort, daß 120 der 300 anwesenden Kinder Waisen- kinder von Soldaten seien. Der Prinz erwiderte: „Oh, ich wünsche der Anstalt Gedeihen.“

Vermischtes.

Berlin, 3. Jan. Am gestrigen Tage fand auf Bahnhof Wittenberg ein Zusammenstoß eines Rangirzuges mit dem nach Jallenberg-Rohlfurt in der Ausfahrt befindlichen Per- sonenzuge (10 Uhr 30 Minuten früh ab Magdeburg) statt, bei welchem zwei Personenwagen leicht gestreift und ein Per- sonenwagen 4. Classe nicht unerheblich beschädigt wurden. Einige Passagiere des letztgenannten Wagens sind hierbei leicht verletzt worden.

— Nach dem Berichte der Handelskammer von Rheims sind vom 1. April 1874 bis zum 1. April 1875 aus dem Marne-Departement 15,318,354 Flaschen moussirender Cham- pagnerwein in das Ausland versandt, während für den Ge- brauch im Inlande 3,516,182 Flaschen verkauft wurden. Der Bericht gibt den Durchschnittspreis auf 3 Fr. an, demnach hat die Champagner-Ausfuhr 45,955,035 Fr. in das De- partement der Marne gebracht.

Wien, 3. Jan. Die „Presse“ berichtet aus Bochnia: Der Salinenbrand, der am Donnerstag ausbrach, ist heute Mittag noch nicht gelöscht, da die Rettungsversuche wegen Mangels an Apparaten mißglückten, zwei Arbeiter sind todt herausgezogen, sechs, im tieferen Schacht befindlich, konnten nicht gerettet werden, weil des Luftzuges wegen der Gang vermauert werden mußte. Heute früh sind der Oberfinanzrath und der Bergath aus Lemberg erkrankt, eben so zwei Berg- leute, die mit ihnen einfuhren. Neuerdings wurden drei Bergleute hinunter gelassen.

— Die vor Kurzem abgeschlossene statistische Erhebung der Bewegung der Civilbevölkerung Oesterreichs im Jahre 1874 weist 189,017 Trauungen, 848,678 Geburten und 662,929 Sterbefälle nach. Hiernach haben sich gegenüber dem Vorjahre (1873) die Trauungen um 5,798! vermindert, die Geburten um 472 vermehrt, während die Todesfälle um 148,222 abgenommen haben. Bezüglich der letzteren muß jedoch bemerkt werden, daß die große Sterblichkeit des Jah- res 1873 die Folge der Cholera war, welche allein 107,007 Menschenleben forderte. Gegenüber den Jahren 1867 bis incl. 1871 ist jedoch die Sterblichkeit des Jahres 1874 eine größere.

— Die Zustände in Wien erhalten eine traurige Illu- stration durch die Thatsache, daß, während in den 60er Jahren jährlich 18—20,000, vor drei und zwei Jahren jährlich 25—28,000 Steuerexccutionen vorkamen, gegenwärtig 45,000 Pfändungen schweben. Wohlbedacht, nur in Wien selbst mit seinen Vorstädten, also bei einer Einwohnerzahl von 950,000. In den Vororten, wo gerade die kleinen Gewerbsleute be- sonders zahlreich angesiedelt sind, gestaltet sich das Verhält- niß sicherlich noch weit ungünstiger. „Exccutionen“ fanden in den 11 Monaten vom 1. Jan. bis 1. Decbr. 1875 allein 80101 statt. Unter den „Exccutionen“ ist die Einlegung der sogenannten „Exccutions-Billete“ verstanden. Eine mit der Gewer- oder Einkommensteuer rückständige Person erhält den Besuch des sogenannten Steuerexccutors, der das Ex- ccutions-Billet abgibt und für jeden Tag, an welchem er sich bei dem Schuldner einfindet, fünf Kreuzer von demselben be- zahlt erhält. Wird binnen sieben Tagen der Steuerrückstand nicht gedeckt, so muß der Schuldner dem Exccutor die doppelte Exccutionsgebühr, d. i. zehn Kreuzer, bezahlen. Im Falle, daß binnen weiteren sieben Tagen die Steuer noch nicht be- zahlt ist, wird zur Pfändung geschritten. Darnach haben die 45,000 Gepfändeten noch vor der Pfändung gegen 48,000 Gulden Exccutions-Gebühren der Steuerkasse entrichtet.

Brüssel, 4. Jan. In einem Schreiben an das Echo du Parlement bezeichnet der Bürgermeister von Louviere die Nachricht, daß unter den dortigen Kohlengruben-Arbeitern Unruhen ausgebrochen seien, für unbegründet.

Moskau, 29. Dec. Obgleich an jähren Witterungswechsel gewöhnt, haben die Bewohner Moskaus doch nicht häufig einen so schroffen Wechsel der Temperatur erlebt, wie in diesen Tagen. Während das Quecksilber am 14. Mittags noch über 0° stand, sank es im Laufe der Nacht bis auf 28°, Reaumur. Gestern Morgen hatte die Kälte 32°, erreicht (nach anderen Angaben sogar 38°), ließ dann im Laufe des Tages ein wenig nach und zeigte am Abend 30°. Zu dieser gewalt- tigen Kälte trat ein scharfer Nord-Ost-Wind, welcher selbst einen kürzeren Aufenthalt im Freien leicht gefährlich werden ließ. Wo man hinsieht, sind dem Einen die Ohren, dem Andern die Nase, die Hände und Füße erfroren.

Eine Verbesserung der Briefanbenpost für den Krieg. Seitdem die Taubenposten als Communica- tionsmittel im Kriege durch verschiedene Staaten eingeführt worden sind, hat man sich viele Mühe gegeben, einen photo- graphischen Apparat zu erfinden, der auch im Felde, und zwar an solchen Orten, wo weder Material noch Utensils vorhanden sind, sicher zu arbeiten vermag, um die Depeschen welche in einem winzigen Röllchen unter den Schwanzfedern der Tauben verborgen, besetzt sind, auf große Bogen deut- lich zu übertragen. Diese sehr schwierige Aufgabe, mit der sich Viele beschäftigt haben, dem Zwecke entsprechend, richtig

